



Der Standort von Evonik in Lülsdorf feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen. So spannend und bewegt wie die deutsche Geschichte von 1913 bis heute, ist auch die Entwicklung von der Deutsche Wildermann Werke Chemische Fabriken GmbH bis zur Evonik Industries AG. Im Jubiläumsjahr werden wir daher regelmäßig über die Geschichte des Werkes und seine enge Verflechtung mit der Region berichten.

Teil 16: Verantwortung für die Gesellschaft

Verantwortung für die Gesellschaft

In den 70er Jahren rückte der Umweltschutz immer mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung und der Unternehmen. Auch gesetzliche Verschärfungen bewirkten ein Umdenken in der Chemischen Industrie.

(*cah/nps*) Es war kein Aprilscherz: Am 1. April 1974 trat das Bundes-Immissionschutzgesetz (BImSchG) in Kraft. Es definierte erstmals Anforderungen an Genehmigungsverfahren, Lärm- und Luftemission. Dies hatte weitreichende Konsequenzen für die gesamte Chemische Industrie und damit auch für das Werk in Lülsdorf: Um die neuen gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen, wurden gleich drei

Schmelzöfen mit einem neuartigen Jetschlauchfilter ausgestattet. Diese Filter entstaubten die Abluftströme der Öfen zuverlässig, zwei weitere Öfen mussten stillgelegt werden. Die neue Technik entwickelte das Werk damals in Zusammenarbeit mit Spezial-Firmen, denn für die Filtertechnik gab es neben den gesetzlichen Vorgaben noch komplizierte technische Anforderungen zu erfüllen. Die

Problematik lag darin, dass eine große Menge von Abluft gefiltert werden musste, diese aber eine hohe Temperatur zwischen 80°C und 100°C erreichte. Der Filter musste also hitzebeständig sein. Die neuen Jetschlauchfilter erfüllten diese Anforderungen in Gänze, sodass der Betrieb der Öfen nun umweltfreundlich fortgesetzt werden konnte.



Blick auf das Werksgelände in Lülsdorf im Jahr 1977.

Foto: Evonik Industries AG

Die nächsten Artikel

Artikel 17: Erster Tag der offenen Tür (31. August 2013) in ihrer MOZ

Artikel 18: 75. Geburtstag und Übernahme durch die Hüls AG (14. September 2013) in ihrer MOZ



Evonik trägt Verantwortung: Der Corporate Responsibility Report

Ob Treibhausgasemissionen, familienbewusste Unternehmensführung oder die Spenden- und Sponsoringaktivitäten von Evonik: Mit dem Corporate-Responsibility-Bericht berichtet Evonik regelmäßig über das Engagement des Unternehmens für mehr ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Nachhaltigkeit.

Der Corporate-Responsibility-Bericht 2012 ist unter www.evonik.de/verantwortung im Internet abrufbar.

Schutz für Umwelt und Anwohner

Die vielen neuen gesetzlichen Vorschriften sowie das veränderte Verhältnis der Gesellschaft zu Fragen des Umweltschutzes führten in den 1980er und 1990er Jahren zur Umsetzung von vielen weiteren Verbesserungsmaßnahmen in Lülsdorf: Um die Luftqualität zu erhöhen, wurden in einzelnen Betrieben Filter, Wäscher, Absorptions- und Adsorptionsanlagen sowie Abgasverbrennungseinrichtungen installiert.

Um das gute Verhältnis zu den Anwohnern des Standortes zu erhalten, wurde in Lülsdorf bereits 1972 ein Programm zur Lärmreduzierung umgesetzt. Dabei sanierte man alte Anlagen und legte besondere Richtlinien für Neubauten fest. Auch der Gewässerschutz rückte erneut ins Zentrum der Aufmerksamkeit: Bei Direkteinleiter in den Rhein unterliegt die Qualität des Abwassers strengen Vorgaben. Die Sanierung der Kanalnetze, die analytische Überwachung der Abwasserströme und die Schaffung von Rückhalte- und Vorbehandlungsbecken stellen hier die wichtigsten Neuerungen dar. Auch der Abfall des Werks wird seitdem vorschriftsmäßig getrennt, entsorgt oder verwertet. Zudem wurden neue Wege der Wiederverwertung erschlossen. Als alter Industriestandort war das Werk Lülsdorf nicht frei von Altablagern. Diese wurden von einem unabhängigen Expertenteam erkundet und bewertet. In der Folge wurden auch hier Sanierungsmaßnahmen umgesetzt, die zu deutlichen Verbesserungen führten.

Im April 1975 ereignete sich am Standort in Lülsdorf ein Unglück: Das Lösegefäß der Hydrieranlage zerbarst und geriet in Brand. Glücklicherweise trug kein Mitarbeiter des Werks ernsthafte Verletzungen davon und der Brand konnte schnell gelöscht werden. Einige Mitarbeiter erlitten allerdings leichte Verletzungen durch



1980 brannte es in der DMT-Anlage.

Foto: Evonik Industries AG

die Schockwirkung der Detonation und mussten ärztlich behandelt werden. Nachdem eine unkontrollierte chemische Reaktion als Ursache des Unglücks festgestellt worden war, begann der Wiederaufbau der Anlage. So konnte schon im Dezember desselben Jahres wieder produziert werden. 1976 feierte die vor acht Jahren errichtete DMT-Anlage (Dimethylterephthalat, Vorprodukt für Polyesterfasern) ein Jubiläum der besonderen Art. Die 1 Millionste Tonne Produkt konnte bereitgestellt

werden. Seit Errichtung der Anlage im Jahr 1972 war dieser Betrieb der gemessen an der Tonnage umsatzstärkste Produktionsbetrieb am Standort.

Im September 1980 geriet die DMT-Anlage wieder in die Schlagzeilen. Durch ein Leck einer beheizten Destillationskolonne der DMT-Anlage trat hoch erhitztes Wärmeträgeröl aus und entzündete sich von selbst. Die Folge war ein weithin sichtbarer Rauchpilz und ein erheblicher Schaden.